

Gemeinsam glauben

Predigt Boxberg, 19.10.25

Wisst ihr, was das Schöne ist, wenn man Dekan ist? Man kommt an viele unterschiedliche Orte um Gottesdienst zu feiern.

Mein erster Gottesdienst Anfang September war in Sindolsheim. Wer war schon mal in der Kirche in Sindolsheim...? Das ist eine besondere Kirche: ziemlich alt, und mit einer schönen Atmosphäre.

Die Woche drauf in Eberstadt und in Buchen. Auch sehr schön. Vor allem immer wieder: Die Begegnung mit den Menschen. Gut gefüllte Kirchen. Die spürbare Freude an der Gemeinschaft, oft mit einem Kaffeetrinken im Anschluss.

Normalerweise ist es ja für uns Pfarrer nicht kompliziert, wenn wir irgendwo zum ersten Mal Gottesdienst halten. Denn der Ablauf ist meistens gleich: Fünf Lieder, drei Gebete, Psalm, Schriftlesung, Predigt, Segen. Und das Kirchenjahr sagt einem, welches Thema und welche Texte dran sind.

Am Freitag fand ein großes Treffen aller Prädikanten in unserem neuen Kirchenbezirk statt. Das war toll: fast 30 Männer und Frauen. Was für ein Schatz! Und es war nur die Hälfte da!

Die meisten Prädikanten sagen: Mir ist es am liebsten, wenn ich normale Gottesdienste feiern kann. Dann kenne ich mich aus. Dann muss ich vorher nicht so viel abklären. Bei den Pfarrern ist es ähnlich.

Ich hab mich sehr auf diesen Gottesdienst heute morgen gefreut. Nicht nur, weil ich mich gefreut habe, mal wieder nach Boxberg zu kommen – vor elf Jahren war ich mal hier zum Bezirkskonfitag. Damals als Bezirksjugendpfarrer im Nachbarbezirk.

Ich hab mich auch deshalb gefreut, weil ihr mich zum Komma-Gottesdienst eingeladen habt. Ohne traditionelle Liturgie. Mit mehreren Beteiligten. Mit Band. Und mit einem Vorbereitungsteam.

Ich meine: Ich mag auch gerne Gottesdienste mit Orgel und traditionellem Ablauf. Ich liebe viele alte Choräle. Und wenn ich einen Talar trage, ist die Frage schon geklärt, was ich anziehe. Aber die traditionellen Gottesdienste sind zu sehr auf die eine Person zugeschnitten, die vorne steht.

Deshalb mag ich auch gerne moderne Gottesdienste. Und ich bin es so gewohnt, dass ich die Gemeinde bei solchen Gottesdiensten mit dem kollektiven „Du“ anspreche. Ich hoffe, das ist okay...

Aber da sind wir ja schon bei einem heiklen Thema. Über die Art und Weise, wie wir Gottesdienst feiern, kann man intensiv diskutieren: Welche Lieder? Welcher Ablauf? Mit oder ohne Abendmahl? Und dann: Wein oder Saft? Einzelkelch oder Gemeinschaftskelch?

Da hat ja jede und jeder so seine Vorstellung und Vorlieben.

„Finden wir Verschiedenen zusammen“ – tatsächlich! Ganz schön verschieden, wie wir heute morgen so zusammen gekommen sind.

Ganz schön verschieden: wie wir leben, was wir arbeiten, was wir essen, wie wir unsere Freizeit gestalten. Gestern Abend hat Bayern gegen Dortmund gewonnen. Die einen hat das Ergebnis gefreut, die anderen hat es geärgert. Und manchen ist es völlig egal. Die ärgern sich höchstens darüber, dass es dauernd um Fußball geht. Und jetzt auch noch in der Predigt! Ich muss euch vorwarnen: Nächsten Sommer ist wieder Weltmeisterschaft. Mit mehr Mannschaften als je zuvor. 48 Mannschaft, 104 Spiele. Man wird nicht dran vorbeikommen...

Menschen sind verschieden. Christen sind es auch.

Ja, tatsächlich. Die christliche Kirche ist ein ziemlich bunter Haufen. Und wisst ihr, was noch das Schöne ist, wenn man Dekan ist: Man hat Verantwortung für einen ziemlich bunten Haufen – und man ist immer wieder mitten drin: In einem bunten Haufen an Pfarrerinnen und Pfarrern. Einem bunten Haufen Ehrenamtlicher. Einem bunten Haufen an Gemeinden.

Und jede Gemeinde für sich ist ja ein bunter Haufen. Oder wäre es dir lieber, wenn alle so wären wie du?

Das nicht – aber vielleicht wäre es dir lieber, wenn alle so glauben würden wie du?

Wieviel Vielfalt vertragen wir? Wieviel Buntheit halten wir aus? Wo ist da unsere Schmerzgrenze?

Es gibt von Paulus einen wunderbaren Satz in Römer 14,1: **Streitet nicht über Meinungen!**

Ein krasser Satz, wenn man bedenkt, wie viel unter Christen gestritten wird. Natürlich, über manches muss man ringen und diskutieren: über die Zukunft der Kirche, über die Gestaltung von Gemeindegarbeit. Und manchmal auch über Gottesdienstformen.

Aber das gilt eben auch: **Streitet nicht über Meinungen!**

Und warum nicht? Weil Gott offensichtlich Freude an der Vielfalt hat.

Warum gibt es so eine unglaubliche Vielzahl an Lebewesen? Ca. 380 000 Pflanzenarten! Millionen von Tierarten! Allein 15 Mio. Insektenarten!

Warum ist das Laub im Herbst so schön bunt? Und die Blumen im Frühling?

Ganz einfach: Weil Gott, der Schöpfer, die Vielfalt liebt. Nicht nur bei Tieren und Pflanzen. Auch bei uns Menschen: Jeder von uns ist anders: Aussehen, Charakter, Fähigkeiten.

Jeder von uns hat seine eigene Geschichte, auch: seine eigene Glaubensgeschichte.

In der Bibel werden uns so viele Geschichten von Menschen erzählt: Wie sie Gott erleben. Wie sie mit ihm ringen. Wie sie lernen auf ihn zu vertrauen.

Keine Kopien: Jesaja ist nicht Jeremia. Maria ist nicht Marta. Mit jedem schreibt Gott seine eigene Geschichte. Bis heute. Deine Glaubensgeschichte soll keine Kopie sein, sie darf ein Original sein.

Manche Christen machen sich zu sehr abhängig von dem, wie andere Christen glauben. Wie andere Gott erleben. Das ist schön. Aber es ist nicht der Maßstab für dich!

Der Maßstab für unseren Glauben ist die Liebe Gottes zu uns. Die Liebe, die er uns in Jesus bezeugt und durch ihn sichtbar macht.

Und wie? Indem er auf Menschen zugegangen ist. Und sie aufgefordert hat: **Folge mir nach!** Und zu manchen hat er gesagt: Du musst nicht mit mir mitziehen. Geh in dein Dorf, an deinen Ort. Du kannst mir auch dort dienen und nachfolgen.

Glaube ist vielfältig. Und das ist gut. Schon in der Bibel. Warum gibt es vier Evangelien und nicht nur eins? Warum gibt es Briefe von Paulus, von Petrus, von Johannes und von Judas? Weil Gott die Vielfalt liebt.

In unserer Vielfalt sind wir berufen, gemeinsam Glauben zu leben. Das ist wunderbar, denn mit unseren unterschiedlichen Gaben können und sollen wir uns in der Gemeinschaft einbringen.

Aber klar: Das kann auch anstrengend sein. Weil Unterschiede erstmal irritieren. Und wir müssen vermitteln: Welche Musik, welcher Gottesdienst, welche Farbe für die Tapete im Gemeindehaus?

Schwierig wird es dann, wenn es uns vor allem darum geht, dass wir uns durchsetzen. Wenn wir immer Recht haben wollen. Wenn wir andere verurteilen, weil sie anders glauben. Weil sie nach unserem Geschmack zu konservativ sind. Oder zu modern. Zu fromm. Oder zu liberal.

Ganz ehrlich: Ich kann mit diesen Schubladen nichts mehr anfangen. Ich mag die Abgrenzung nicht. Und vor allem: Ich finde diese Schubladen auch nicht in der Bibel.

Keiner von uns hat das Recht, seinen Glauben über den des anderen zu stellen. Keiner von uns kann behaupten, er allein weiß Bescheid.

In 1. Korinther 8,2 schreibt Paulus: **Nur die Liebe baut auf. Da meint jemand, etwas richtig erkannt zu haben. Aber er hat noch nicht erkannt, worauf es bei diesem Erkennen ankommt. Doch wer Gott liebt, der weiß: Ich bin von ihm erkannt und angenommen.**

Was ist das Entscheidende, wenn es ums Erkennen geht? Nicht die eigene tolle Erkenntnis, sondern: Dass ich von Gott erkannt und angenommen bin. Genauso wie die Schwester und der Bruder neben mir.

Und so können wir gemeinsam glauben. So entsteht bei aller Vielfalt das, was uns verbindet und zusammenhält. Vielfalt und Einheit sind kein Gegensatz. Sie gehören zusammen.

Ja, die Kirche ist bunt. Und die Landeskirche ist besonders bunt. Aber die ganze Kirche Jesu Christi ist ein bunter Haufen, in ihm verbunden.

„Gemeinsam glauben“ – das bedeutet nicht: Alle glauben auf dieselbe Weise. Es bedeutet nicht: Alle singen dieselben Lieder, alle haben denselben Lieblingsbibelvers.

„Gemeinsam glauben“ – das bedeutet: Wir leben christlichen Gemeinschaft, auch wenn wir verschieden sind.

Die Grundlage dafür ist die Haltung, die dem Glauben entspricht:

- die Demut, mich nicht über andere zu stellen
- die Gnade, aus der ich lebe und die Umkehr möglich macht
- die Liebe, die vom Kreuz Jesu aus mein Leben anstrahlt und groß macht. Und die ich von Herzen gerne anderen gönnen darf!

Wir brauchen diese Haltung. Wir brauchen sie besonders in einer Zeit, in der Meinungen immer schärfer aufeinander prallen, auch unter Christen. Weil das Laute, das Scharfe, das Beleidigende immer in den Vordergrund gerückt wird. Vor allem in den digitalen Medien.

Aber da müssen wir nicht mitmachen. Wir müssen nicht mitmachen, wenn die Grenzen zu eng gezogen werden, wenn Worte auf die Goldwaage gelegt werden, wenn überheblich gefragt wird: Ist das jetzt ein richtiger Christ oder nicht?

Als würde uns das auf der Stirn stehen. Als würde es davon abhängen, ob einer lieber auf den Kirchentag nach Düsseldorf oder zum Missionsfest nach Liebenzell fährt. An beiden Ort wird Gottes Reich gebaut! Lasst uns dankbar sein, dass es beides gibt. Und keine falschen Gegensätze aufbauen. Auf Gottes großer Wiese wachsen viele bunte Blumen.

Manchmal erlebe ich, wie Christen über andere Christen schimpfen. Wie sie sagen: Wie kann man nur! Wie kann man nur als Christ rauchen? Wie kann man nur als Christ Porsche fahren! Wie kann man nur als Gemeinde eine Regenbogenfahne hissen! Spannend, oder: Das Segenszeichen in der Noahgeschichte ist ein Zeichen der Vielfalt!

Und immer dann, wenn Christen besonders eifrig sagen: Wie kann man nur! Dann gilt der wunderbare Satz, den Gott zu Jona sagt, ganz am Ende der Geschichte: **Meinst du, dass du zurecht zürnst?**

Na, klar! Heiliger Zorn hat immer recht!

In der Frage Gottes liegt schon die Antwort: Nein, dein Zorn ist nicht berechtigt. Das ganze Zürnen, das ganze Schimpfen, die ganze Rechthaberei!

Davon will ich dich frei machen. Damit du anfängst dich zu freuen an der Vielfalt, die ich liebe. Damit meine Liebe in dir Raum gewinnt.

Und damit ihr mit Freude gemeinsam glauben könnt. Amen.